



Simon Sebag Montefiore: Jerusalem. Eine Biographie.

Aus dem Englischen von Ulrike Bischoff und Waltraud Götting. –

Rezension:

Jerusalem – heilige Stadt dreier Weltreligionen, umkämpft und umstritten, hat eine bereits 7000 Jahre andauernde Geschichte. Für Juden und Jüdinnen ist dies der Ort, wo Adam erschaffen wurde, Abraham bereit war, seinen Sohn zu opfern, David herrschte und Salomon den Tempel errichtete. Für Christen und Christinnen ist Jerusalem untrennbar mit Passion und Auferstehung Jesu Christi verbunden. Im christlichen Mittelalter galt die Stadt als Mittelpunkt der Welt. Für Muslime ist sie der Ort, von dem aus Mohammed seine Himmelsreise angetreten hat. Und alle drei monotheistischen Religionen sind sich darin einig, dass Jerusalem am Ende der Welt eine zentrale Rolle spielen wird.

In dieser Heiligkeit sieht der Autor auch die Besonderheit der Stadt. Denn anders als andere Weltstädte liegt sie abseits der großen Handelsrouten, verfügte niemals über nennenswerte Industrie oder war auch nie Hauptstadt bedeutender Reiche gewesen. Gerade diese religiös-symbolische Bedeutung erwies sich gleichzeitig als Segen und als Fluch, denn nach Meinung des Autors ist im Laufe der Geschichte gerade wegen dieser mit solcher Heftigkeit um Jerusalem gekämpft worden.

Simon Sebag Montefiore präsentiert die Geschichte dieser faszinierenden Stadt als Biografie – d.h. er schildert sie anhand der dort lebenden Menschen und der über sie herrschenden Dynastien. Diese Methode rückt Individuen statt historische Prozesse in den Vordergrund, wodurch das Geschilderte eine persönlichere Note bekommt. Der Autor selbst begründet seine Entscheidung für diese Perspektive folgendermaßen:

[Es] war mir von vornherein klar, dass ich weder eine Geschichte der Montefiores in Jerusalem noch der Juden in Jerusalem schreiben wollte, sondern etwas viel Ambitionierteres. Denn die Geschichte Jerusalems ist die Geschichte der Welt. [...]

Jedes Großreich hat versucht, Jerusalem zu erobern, die Ägypter und Assyrer, die Perser und die Griechen, die Römer, die Araber, die Kreuzfahrer, die Ottomanen, die Franzosen und Briten. Wenn Sie über Jerusalem schreiben, geht es um Salomon, Saladin und Suleiman den Prächtigen, um Kleopatra, Caligula und Winston Churchill, um Nebukadnezar, Herodes, Nero, um Kaiser Willhelm II. [sic!], Rasputin und Lawrence von Arabien. Es ist wie die früheren Breitwandfilme, in denen alle bekannten Stars ihrer Zeit mitspielten. Deshalb habe ich das Buch immer um die Geschichte von Menschen und ihren Familien herum geschrieben, ob das Königinnen oder Huren waren, Kreuzritter oder Philanthropen.¹

Ausgehend von den Anfängen Jerusalems verfolgt der Autor die Entwicklung der Stadt durch die Jahrhunderte und endet schließlich beim Sechs-Tage-Krieg, der zur Wiedervereinigung Jerusalems unter israelischer Herrschaft führte. Der Leser/die Leserin erfährt im Laufe der Lektüre viel über die lange Phase, in der die Stadt Teil des arabischen bzw. osmanischen Herrschaftsgebiets war. Denn dieser Abschnitt in der Geschichte Jerusalems wird in unserer Wahrnehmung oft ausgeblendet. Besonders erschüttert haben mich die Beschreibungen der zahlreichen Massaker, die diese Stadt im Laufe ihrer langen Geschichte erleben musste und in denen jede Seite (jüdisch, christlich, muslimisch) zu Opfern und Täter/innen wurden.

¹ <http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article13645329/Jerusalems-Geschichte-ist-die-Geschichte-der-Welt.html>, 20.5.16

Simon Sebag Montefiore, Historiker aus England, der vor allem mit populärhistorischen Darstellungen der russischen Geschichte bekannt geworden ist, stammt selbst aus einer jüdischen Familie. Manche Rezensenten (z.B. Joseph Croitoru in der FAZ vom 26. 11. 2016) werfen dem Autor eine „tendenziös zionistische Perspektive“ vor. Dieser Vorwurf bezieht sich vor allem auf die Schilderung der jüngeren Geschichte Jerusalems vor und nach 1967, in der die israelische Seite offenbar mehr Sympathien des Autors bekommt.

Im Interview mit *Welt Online* streicht Simon Sebag Montefiore jedoch den versöhnenden Anspruch seines Buches:

Es ist klar, dass Israel und Palästina sich die Stadt in Zukunft teilen müssen, hoffentlich ohne sie auch physisch wieder zu teilen. Am Ende ist es so, dass die Araber anerkennen müssen, dass die Stadt das jüdische Jeruschalajim ist. Und die Juden müssen akzeptieren, dass die Stadt auch die muslimische al-Quds ist, die Heilige. Beide müssen die Geschichte, das Narrativ der anderen Seite anerkennen und respektieren. Auch darum geht es in meinem Buch.²

Insgesamt ist *Jerusalem – Eine Biographie* ein empfehlenswertes Buch. Da es in einem sehr angenehmen Stil geschrieben ist, ist es trotz seines Umfangs von 731 Seiten (ohne Anhang) gut zu lesen.

² <http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article13645329/Jerusalems-Geschichte-ist-die-Geschichte-der-Welt.html>, 20.5.16